Ordnender Eingriff : neue Einzelarbeitsplätze im Katalogsaal der Zentralbibliothek Zürich von Gasser Derungs Innenarchitekten

Autor(en): **Schindler, Anna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 3: **et cetera Diener & Diener**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-144977

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

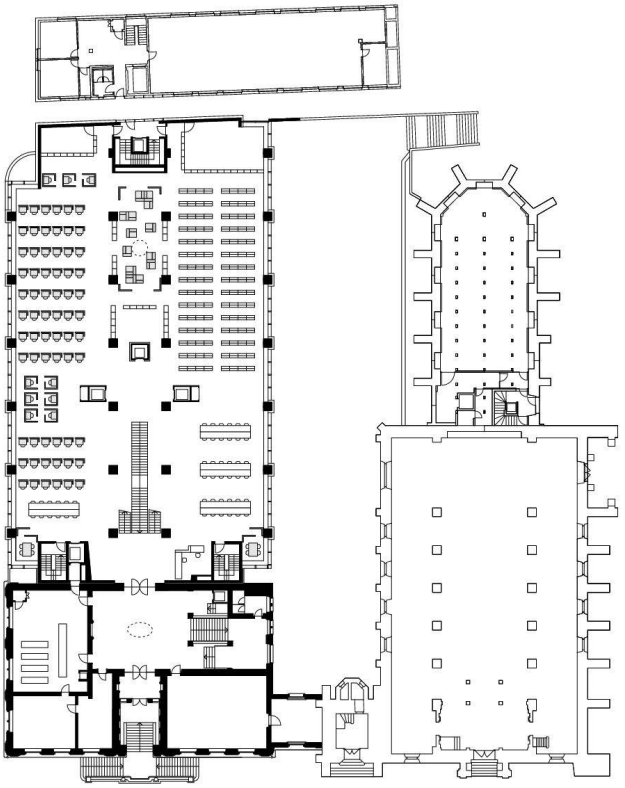
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bilder: Ralph Feiner

Leselounge



Erdgeschoss der ZB mit Katalogsaal

0 5 10

Ordnender Eingriff

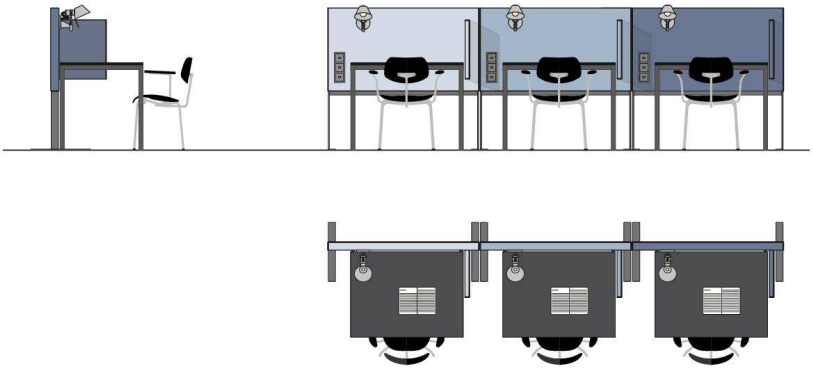
Neue Einzelarbeitsplätze im Katalogsaal der Zentralbibliothek Zürich von Gasser Derungs Innenarchitekten

Für den zwölfjährigen Hans Magnus Enzensberger war die Berliner Stadtbibliothek im Jahr 1941 der «einzige Ort, wo man mitten im Krieg ungestört abtauchen konnte.» Die öffentliche Sammlung von Büchern – auch solchen, deren Inhalt der damals herrschenden Regierung nicht gefiel – wurde zum Refugium des späteren Schriftstellers. Der Bibliothekar, «ein ergrauter Herr mit vielen Lachfalten um die Augen», weihte den Buben in die Geheimnisse des Katalogs und der Bibliografie ein – und gewährte ihm ein Jahr lang «Asyl».

Bibliotheken gebe es immer noch, schrieb Enzensberger im «du»-Heft vom Januar 1998 unter dem Titel «Das Gedächtnis der Worte. Von Büchern und Bibliotheken», und meinte: «Ihre Tugend ist der Anachronismus.» Einen Schritt in eine andere Zeit tut man auch beim Betreten der Zentralbibliothek, der grössten Bibliothek Zürichs mit einem Bestand von über 5 Millionen Büchern, Zeitschriften, Karten, Blättern und Mikroformen, am Zähringerplatz im Niederdorf. Seinen Namen trägt der Bau, der Tausenden von ehemaligen und derzeitigen Studenten, Leserinnen und Forschenden ein Begriff ist, seit 1890, als die Zusammenlegung von Stadt-, Kantons- und Universitätsbibliothek in die Wege geleitet wurde. 1917 öffnete die Zentralbibliothek (ZB) als öffentliche Stiftung ihre Tore; ihre Ursprünge reichen jedoch bis ins Frühmittelalter zu der vorreformatorischen Bibliothek des Chorherrenstifts St. Felix und Regula zurück. Als erste schweizerische Bibliothek überhaupt gab die Stadtbibliothek Zürich 1744 einen gedruckten Katalog ihrer Bestände heraus; bei der Zusammenführung der Institutionen umfasste dieser bereits zwölf Bände.

Der Katalogsaal ist noch immer das Herzstück der Institution. Er liegt im Erdgeschoss der Räumlichkeiten des 1995 eröffneten Erweiterungsbaus am Zähringerplatz, der an Stelle ehemaliger Magazinbauten entstanden ist. Ihre ursprüngliche Funktion haben die Kataloge im Zeitalter der Digitalisierung jedoch weitgehend verloren: Heute geben Computer Auskunft über die tagesaktuelle Verfügbarkeit der ZB-Bestände – und die langen Reihen alphabetischer Zettelkästen werden zunehmend obsolet. Ihre Aufhebung schafft Raum in der Bibliothek, die seit ihrer Gründung immer wieder unter Platzknappheit leidet. Noch nehmen zwar zwanzig Reihen Karteikästen rund einen Drittel des Erdgeschosses im Katalogsaal ein. Aber auch sie sollen in den kommenden Jahren verschwinden. Platz machen sie für Bildschirmstationen, an denen gesucht und reserviert werden kann, ebenso wie für Arbeitsplätze, die den Nutzern und Nutzerinnen der Bibliothek zur Verfügung stehen. Bisher bestanden diese aus einfachen Tischen und Stühlen, die sich frei im Raum verschieben liessen. Im Zug einer schrittweisen Renovation des gesamten Baus, die sich über die kommenden fünf bis sechs Jahre erstrecken soll, wurden die Arbeitsplätze nun einer Neuordnung unterzogen. Die Gliederung und Möblierung der westlichen Hälfte des Katalogsaals seit dem vergangenen August zeigt, wohin die gestalterische Reise geht: hin zu einem dezenten, etwas strengeren, gleichzeitig aber auch wohnlicheren Design in gedeckten Farben, klaren Linien und textiler Ausprägung. Als Autoren zeichnen die Zürcher Innenarchitekten und Gestalter Carmen Gasser Derungs und Remo Derungs verantwortlich. Die beiden haben zusammen mit ihrem Team ein modulares System von Arbeitsplätzen entworfen, das sich ganz auf die elektronischen Medien ausrichtet.

Der Eingriff im Katalogsaal ist nur der erste – zur Zeit sichtbarste – in einer geplanten Reihe von Sanierungsmassnahmen. Im Gesamtkonzept von Gasser Derungs fügen sich die Neueinrichtung des Katalogsaals mit der noch ausstehenden Neudefinition des Auditoriums neben dem Haupteingang – in dem sich heute die Garderobe befindet – und dem kommenden Umbau des Foyers bis 2016 zu einer sanften Restrukturierung. Ein grosser Teil der anfallenden Arbeiten kommt dem Publikum jedoch kaum zu Augen: Sie betreffen die Sanierung von Erschliessungswegen im ganzen Gebäude, von Leitungen und technischen Installationen, in enger Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege.



Bilder: Gasser Derungs

Klare Linien, gedeckte Farben, textile Anmutung: neue Arbeitsplätze im Katalogsaal der ZB

Die demontablen Arbeitsplätze haben die Innenarchitekten zusammen mit den Firmen Girsberger und Création Baumann entworfen. Im wesentlichen bestehen sie aus einem rechteckigen, 95 cm breiten und 70 cm tiefen, mit schwarzem Linoleum belegten Tisch und einem Stuhl; der Tisch wurde allerdings eigens entwickelt, um den gewünschten Anforderungen an Grösse, Flexibilität und Medientauglichkeit nachzukommen. Der Stuhl ist dagegen ein bewährter Klassiker, der in der ganzen ZB schon zu Dutzenden herumsteht: der Mehrzweckstuhl «SE 68» von Egon Eiermann mit einem Vierbeingestell aus Stahlrohr; Sitzfläche und Rückenlehne sind aus schwarz gebeiztem Holz. Die Tische sind in Reihen zu je sechs Stück nebeneinander angeordnet. Nach vorne werden sie begrenzt von textilen Wandelementen. Rund 70 cm hohe Stoffpaneele in verschiedenen Blautönen, die auf je zwei schmalen Kufen stehen, stossen satt aneinander und bilden ein durchgehendes Band. Kleinere Formate dienen als seitliche Abschlüsse oder als Trennwände zwischen den Arbeitsplätzen. An den Tischen fixiert werden sie mit Magneten.

Ausgangspunkt für die Entwicklung dieses Systems war wiederum die Digitalisierung. Gearbeitet wird an den Tischen nicht mehr mit Papier und Bleistift, sondern ausschliesslich mit dem Laptop. Deshalb integrierten Gasser Derungs die nötigen Anschlüsse für Strom und Internet in einen Medienkanal im oberen Viertel der Tischplatten. Dieser Kanal schliesst an die Hauptversorgung an, die rund um den Raum läuft, und wird von Tisch zu Tisch weitergezogen. Einstecken genügt, und man befindet sich in der virtuellen Welt. Das Medienlayout verunmöglicht allerdings die vorher geläufige, willkürliche Platzierung von Tischen und Stühlen – der Internetzugang diktiert nun die Ordnung.

Etwas gelockert wird die Strenge der Zeilen durch das Farbspiel auf den Stoffpaneelen: Vom Eingang her gesehen werden sie zum gescheckten Band in verschiedenen Blautönen, beim Blick zurück vom anderen Ende des Raumes erscheinen sie dagegen als einheitlich dunkelblaue Zeilen. Dieses Muster einer gemeinsamen dunklen Aussenfarbe und divergierenden helleren Tönen auf der Innenseite tritt auf allen textilen Elementen auf. Analog dazu verwenden die Innenarchitekten zwei verschiedene Texturen der Stoffe: Die Aussenflächen eines Paneels sind gröber strukturiert als die inneren. Dabei zieht sich eine Farbe und mit ihr die entsprechende Textur jeweils um die Ecke; die Farbwechsel geschehen an den Innenkanten. Dasselbe Prinzip prägt auch die neun hellgrünen, je rund zwei Meter hohen Arbeitskabinen, die auf drei Seiten geschlossen sind und frei im Raum stehen.

Eine offenere Gegenwelt stellt die Leselounge dar, angelegt in der Mitte des Raumes, dort, wo er sich bis unters Dach öffnet. Dunkelrote Sofas bilden ein Geviert, rundum stehen Regale mit Zeitschriften, Zeitungen, Periodika. Im Herzen des Hauses darf sogar (leise) gesprochen und gelacht werden. Die imposante pink-silberne xxl-Leuchte von Ingo Maurer, die weit von der Decke herunterhängt, markiert einen lebendigen Treffpunkt, mitten in der Bibliotheksandacht. Denn: «Nicht das Sammeln und Aufbewahren vereinzelten Wissens macht die Bibliothek aus, sondern An- und Abwesenheit, ein Kommen und Gehen […],» schrieb Werner Oechslin im selben «du» wie Enzensberger. «In der Bewegung, nicht im Stillstand und trotzdem mit dem Modell einer gültigen Ordnung stets vor Augen stellt sich die Bibliothek dar.»

Anna Schindler